

Zitierhinweis

Krahwinkler, Harald: Rezension über: Immo Warntjes / Dáibhí Ó Cróinín (eds.), *The Easter Controversy of Late Antiquity and the Early Middle Ages. Its Manuscripts, Texts, and Tables*, Turnhout: Brepols, 2011, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 122 (2014), 1, S. 183-184, DOI: 10.15463/rec.1189736895

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Computus and its Cultural Context in the Latin West, AD 300–1200. Proceedings of the 1st International Conference on the Science of Computus in Ireland and Europe. Galway, 14–16 July, 2006, hg. von Immo WARNTJES–Dáibhí Ó CRÓINÍN. (Studia Traditionis Theologiae 5.) Brepols, Turnhout 2010. 382 S. ISBN 978-2-503-53317-9.

The Easter Controversy of Late Antiquity and the Early Middle Ages. Its Manuscripts, Texts, and Tables. Proceedings of the 2nd International Conference on the Science of Computus in Ireland and Europe. Galway, 18–20 July, 2008, hg. von Immo WARNTJES–Dáibhí Ó CRÓINÍN. (Studia Traditionis Theologiae 10.) Brepols, Turnhout 2011. 366 S. ISBN 978-2-503-53668-2.

Dem ersten hier anzuzeigenden Sammelband zugrunde liegt eine in Galway 2006 abgehaltene Tagung im Rahmen des großen Projektes „Foundations of Irish Culture“; angestrebt wird insbesondere die Erstellung eines „Catalogue of Irish Manuscripts containing Scientific Texts in Latin, c.AD 600–800“. Gewidmet ist der Band Leofranc Holford-Strevens (S. V, vgl. S. XIIIff.), der auch einen eigenen Beitrag beigesteuert hat (S. 143–158). Darin erörtert er, ausgehend von Bedas bekannter Nachricht über strittige österliche Gepflogenheiten des nord-humbrischen Königspaares Oswiu und Eanflæd (HE III 25), den Weg zur Entscheidung von Whitby (664), die auch der Harmonie des hohen Ehelebens förderlich gewesen sein dürfte. (Nebenbei erwähnt sei auch Holford-Strevens' ausführliche Rezension zur fundamentalen Monographie von Immo Warntjes: *Peritia* 22–23 [2011–2012] 356–368.) Mitherausgeber Immo Warntjes rekonstruiert aufgrund profunder Handschriftenanalyse (S. 40–111) die *argumenta* des Dionysius Exiguus und veranschaulicht die Entwicklung komputistischer Formulare zwischen 525 und 675. Mitherausgeber Dáibhí Ó Cróinín resümiert (S. 324–347) mit vollem Recht Hibernias wissenschaftliche Leuchtturmfunktion seit dem frühen Mittelalter, indem er die Kontinuität komputistischer Traditionen und chronographischer Studien illustriert (S. 336–347 Appendices mit Texten aus Bibliotheca Antoniana I 27 und Rawl. B 512). Max Lejbowicz erweist (S. 1–39) – bezugnehmend auf Michaela Zelzers philologische Edition – einen Brief des Bischofs Ambrosius von Mailand aus dem Jahre 386 als frühestes Zeugnis für den Gebrauch des 19jährigen lunisolaren Kalenderzyklus unter lateinischen Komputisten. Eric Graff analysiert (S. 112–142) die im Rahmen der Sirmond-Kompilation versammelten Texte der *Disputatio Morini* und *De divisionibus temporum*. Daniel Mc Carthy führt das weltchronikale Schema in Bedas *De temporibus* und *De temporum ratione* – via Gallien, Irland und Iona – auf die Chronik des Rufinus von Aquileia zurück (S. 159–189). Ebenfalls mit Beda, näherhin mit Überlieferungsvarianten in *De temporibus*, befasst sich Masako Ohashi (S. 190–203). Die Bedeutung der von Alkuin propagierten Schriften Bedas für die Durchsetzung einer komputistischen *norma rectitudinis* im Reich Karls des Großen betont Brigitte English (S. 238–258). Eine Beschreibung der wahrscheinlich im Jahre 773 kompilierten, komputistisch relevanten Sammelhandschrift St. Gallen, Stiftsbibliothek 225, bietet Kerstin Springsfeld (S. 204–237; Inhaltsverzeichnis S. 235–237). David Howletts bewundernswerter „essay“ (S. 259–323) lässt die Gelehrsamkeit nicht nur mittelalterlicher Autoren erstrahlen: in der Ausbreitung eines eindrucksvollen Spektrums hiberno-lateinischer Literatur erschließt er sprachliche Künste im Bereich komputistischer bzw. mathematische Künste im Bereich poetischer und anderer Textüberlieferung (Stichwort *gematria*; vgl. S. 264ff.). – Dankbar wird man die Bibliographie (S. 349–367) konsultieren. (Mit der namentlichen Einordnung der Doynenne der Weltchronistik unter „V“ – entgegen ihrer eigenen Praxis – mag man sich abfinden, weniger mit der Schreibweise „Brinken“.) Indices verschiedener Kategorien (S. 369–382) runden den vorzüglichen Band ab.

Höchst forschungsintensiv und ertragreich ist auch der auf der zwei Jahre später in Galway abgehaltenen Konferenz – mit teilweise identischer wissenschaftlicher „Besatzung“ – beruhende Sammelband (die Veröffentlichung eines weiteren Bandes auf Grundlage der dritten Galway Computus Conference wird im Vorwort S. X angekündigt). Die im Vorwort (S. XI) angegebenen Seitenzahlen der abgebildeten Faksimiles sind (aus drucktechnischen Gründen) jeweils um Eins zu reduzieren. Der Anhang bietet wiederum eine überaus nützliche Bibliographie (S. 325–349) und sorgfältig erstellte Indices (S. 351–366). In seinem einleitenden, mit griechischen und syrischen Zitaten gespickten, dem Andenken an Henry Chadwick gewidmeten Beitrag über den Einfluss (kirchen)politischer Überlegungen auf die Wahl des Ostertermins verwirft Leofranc Holford-Stevens (S. 1–20) auch eine kuriose Nachricht James Usshers (1631) über einen angeblichen Appell walisischer Kleriker des 9. Jahrhunderts an Konstantinopel. Alden Mosshammer (S. 21–47) erörtert anspruchsvoll das Verhältnis des karthagischen Komputisten von 455 zu Augustalis und Agriustia. Daniel McCarthy (S. 48–75) datiert die Ankunft des vermutlich von Sulpicius Severus um 410 in Gallien kompilierten, unter dem Namen „Laterculus“ überlieferten 84jährigen Osterzyklus in Irland um 425. Neben der Einführung dieses komputistischen Textes in Leinster schreibt er auch jene der Weltchronik (Fortsetzung) des Rufinus von Aquileia den gallischen Missionaren Secundinus, Auxilius und Isserninus zu. In ihrem hinsichtlich der sprachlichen Gestaltung nachdenklich stimmenden Aufsatz geht Brigitte Englisch (S. 76–109) auf die Entwicklung der Komputistik in den Westgotenreichen des 6. und 7. Jahrhunderts im kirchenpolitischen Spannungsfeld des Arianismus ein. Luciana Cuppos mit appendicierter Edition und Übersetzung ausgestattete Erörterung über Felix von Squillace führt zu einer komputistischen Schule im frühmittelalterlichen Bobbio (S. 110–136; Anhang S. 130–136). Masako Ohashi (S. 137–149) modifiziert die Sicht auf Whitby (664), indem er die Kenntnis der Ostertafel des Victorius von Aquitanien im frühmittelalterlichen England beleuchtet. Noch prononcierter widmet sich David A. E. Pelteret der Synode von Whitby; auf Grundlage der Vita Wilfridi Stephans von Ripon fokussiert er das Argument apostolischer Autorität (S. 150–172). Mit profunder Handschriftenkenntnis erschließt Immo Warntjes (S. 173–212) den „Computus Cottonianus“ (Cotton Caligula A XV, fol. 73^r–80^v) als ein in Irland entstandenes „Produkt“ für den Friesenmissionar Willibrord. James T. Palmer (S. 213–241) untersucht vergleichend Computistica in den Handschriften Cotton Caligula A XV und St. Gallen, Stiftsbibliothek 225 (vgl. den Beitrag von K. Springsfeld im Band von 2010, S. 204–237). Auffällig ist der beiden Überlieferungen gemeinsame Jahreseintrag 743, dessen Kontext erörtert wird (bes. S. 234ff.) (A.D. 743 ist übrigens eine Jahreszahl, die nicht nur wegen der Synode von Estinnes oder der Einsetzung des auch literarhistorisch so traditionsmächtigen Königs Childerich III., beides am 1. März, sondern auch aus bayerisch-karantanischer Sicht besonderes Interesse erweckt.) Hauptsächlich auf Basis des dritten Buches von Dicuils „Liber de astronomia“ analysiert Werner Bergmann die anspruchsvolle Osterfestberechnung dieses am Hof Karls des Großen und Ludwigs des Frommen wirkenden irischen Gelehrten (S. 242–287). Wiederum in einem bewundernswerten „essay“ erschließt David Howlett (S. 288–324) komputistische Phänomene: im Prosavorwort zum *Calculus* des Victorius von Aquitanien sowie in entsprechenden Reflexen bei Abbo von Fleury im 10. Jahrhundert (lateinische Edition, mit englischer Übersetzung).

St. Ruprecht–Piberbach

Harald Krahwinkler